

# Rauracia : Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **74 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## Rauracia – Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

---

*Abenteuer Goldrausch. Erinnerungen von Théophile de Rutté (1826–1885). Herausgegeben von Bernard R. Bachmann. Verlag NZZ, Zürich 2008. 310 Seiten, 48 Franken.*

Im Jahr 1846 wanderte der 1826 im bernischen Sutz geborene Gottlieb Rudolf von Rütte nach Brasilien aus. Dort arbeitete der Pfarrerssohn, der sich später Théophile de Rutté nennen sollte, in Rio de Janeiro in einem Handelshaus. 1849 reiste er von Brasilien mit einer Schiffsladung Handelsgüter nach dem vom Goldfieber geschüttelten Kalifornien, um in der dort rasch expandierenden Wirtschaft sein Glück zu machen. 1856 kehrte er der Neuen Welt schliesslich den Rücken und etablierte sich im französischen Bordeaux als Geschäftsmann. Später lebte er wieder in der Schweiz, wo er 1885 in Chardonne (VD) verstarb. Seine von Bernard R. Bachmann aus dem Französischen übersetzten und erstmals praktisch vollständig herausgegebenen Memoiren setzen im Jahr 1849 ein und enden im Jahr 1856. Bachmann wurde auf de Rutté aufmerksam, als er Quellen und Materialien für sein im Jahr 2005 ebenfalls vom Verlag NZZ veröffentlichtes Buch «General J. A. Sutter – Ein Leben auf der Flucht nach vorn» suchte.

In seinen Erinnerungen berichtet de Rutté von abenteuerlichen Reisen zu Wasser und zu Lande, von verheerenden Überschwemmungen, von den grossen Bränden in San Francisco in den Jahren 1851 und 1852, von Besuchen bei Goldgräbern, von der Bildung einer Bürgerwehr und vom rasanten ökonomischen und

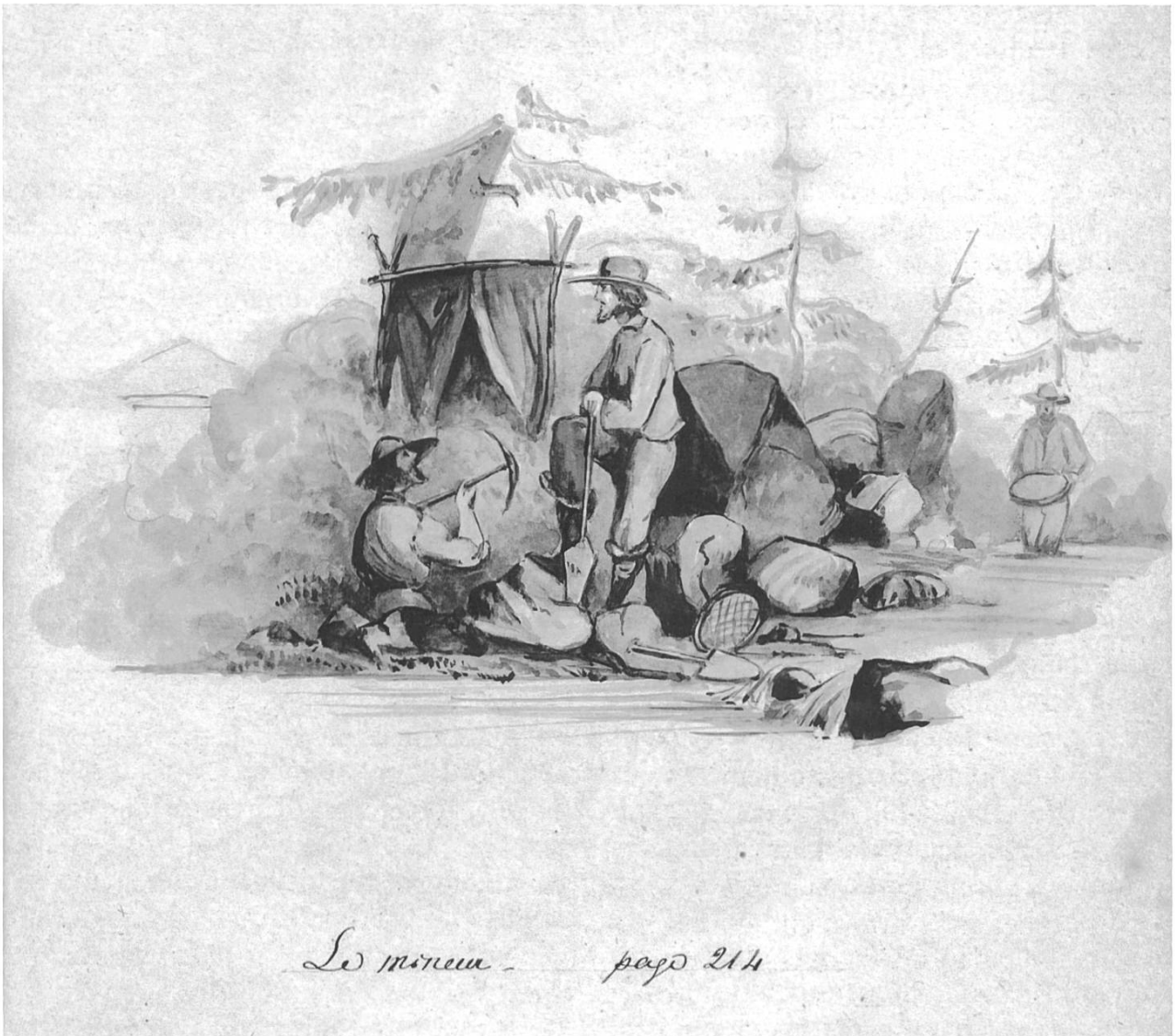
gesellschaftlichen Wandel in Kalifornien. Erwähnung findet ferner auch seine Bekanntschaft mit Johann August Sutter und de Ruttés Wahl zum ersten Schweizer Handelskonsul in Kalifornien, die auf Vorschlag von Sutter erfolgte.

De Rutté stammt weder aus der Region Basel noch hat er über sie geschrieben. Dessen ungeachtet gibt es in seinen Memoiren und im von Bachmann zusammengestellten Anhang Ausführungen und Angaben, die in Beziehung zu unserer Geschichte gesetzt werden können.

Da sind zunächst einmal die Erinnerungen de Ruttés an Johann August Sutter, der allerdings trotz Rünenberger Bürgerrecht zu Lebzeiten nicht allzu viel mit Baselland zu tun hatte und erst im Anschluss an Martin Birmanns Schilderungen zu einer Baselbieter Ikone wurde.<sup>1</sup>

De Rutté lernte Sutter im Oktober 1849 in San Francisco kennen; sein Verkehr mit Sutter zeigte ihm auch dessen Schattenseiten. «Leider», so de Rutté in seinen Erinnerungen (S. 82), «musste ich es in der Folge oft bereuen, seine Bekanntschaft gemacht zu haben.» Sutter freut sich zwar über die Begegnung mit seinem Landsmann, lädt ihn auf seine Farm ein und fädelt de Ruttés Wahl zum ersten Schweizer Handelskonsul in Kalifornien ein. Andererseits hat Sutter ihm Land verkauft, das anscheinend gar nicht mehr in seinem Besitz war.

Sutters ökonomischer Niedergang erscheint in de Ruttés Bericht denn auch nicht als Folge des Goldrauschs, der



Goldgräber an der Arbeit. Zeichnung von Théophile de Rutté.

immer neue Menschen nach Kalifornien strömen lässt, sondern legt die Vermutung nahe, dass Sutter vor allem an sich selbst scheiterte. De Rutté: «Dieser Mann hatte gewiss ein ausgezeichnetes, zweifellos ein zu gutes Herz, denn er liess sich von jedem Erstbesten ausnutzen. Schmeicheleien war er wehrlos ausgeliefert, wer es verstand, seine Eitelkeit geschickt zu kitzeln, fand bei ihm immer eine offene Türe. Versprechungen

kosteten ihn nichts, sie waren wohl auch ehrlich gemeint; aber Hauptmann Sutter fragte nie danach, ob er sie auch einhalten könne. (...) Die abscheuliche Unsitte der Amerikaner, auf Schritt und Tritt Spirituosen zu trinken, hatte sich seiner bemächtigt. Immer wieder passierte es ihm, dass er seinen klaren Verstand auf dem Boden eines Glases liegen liess. Die Yankees profitierten davon, indem sie ihn Landabtretungen oder Viehverkäufe un-

terschreiben liessen. In einem Wort: sie plünderten ihn aus.»

Ferner erinnert de Ruttés Bericht daran, dass damals auch aus unserer Region Menschen dem Lockruf des Goldes gefolgt und nach Kalifornien ausgewandert sind. So trifft de Rutté unter den Goldsuchern «die Herren Wolleb, Wetzler und den Doktor Heinemann, alle drei Basler». Bevor sie Goldgräber wurden, «hatte keiner von ihnen je einen Pickel oder eine Schaufel in den Händen gehalten» (S. 135). Heinemann war Arzt und Wetzler kaufmännischer Angestellter gewesen, und der Pastorensohn Wolleb war «zu höheren Studien erzogen worden».

Baselbieter Goldgräber<sup>2</sup> erwähnt de Rutté keine. Dass es auch aus dem jungen Kanton Baselland Menschen nach Kalifornien zog, geht indessen aus einem Schreiben hervor, das Bachmann in den Anhang aufgenommen hat, der dokumentiert, wie es zur Schaffung eines Schweizer Handelskonsulats in Kalifornien und zur Ernennung von de Rutté zum ersten Inhaber

dieses Postens kam. Dabei verhielt es sich so: Nachdem der Basler Ständerat Johann Jakob Stähelin auf Anraten des amerikanischen Konsuls in Basel dem Bundesrat die Schaffung eines Handelskonsulats in Kalifornien nahelegte, fragte dieser Johann August Sutter an, ob er eine solche Institution als notwendig erachte und ob er den Posten allenfalls selbst übernehmen wolle. Zu Letzterem verspürte Sutter keine Neigung, er schlug vielmehr einer Versammlung von Schweizern, die er auf seine Farm eingeladen hatte, den jungen de Rutté als Kandidaten vor. Die versammelten Schweizer empfahlen darauf in einem Schreiben dem Bundesrat die Wahl de Ruttés. Unter den Unterzeichnern befinden sich ein Martin Bader von Langenbruck sowie ein Jaques Rosenmund von Liestal, der zusätzlich noch anmerkte; «Canton Basellandschaft». Ob Heinrich Thomen ebenfalls zu den Baselbietern in Kalifornien zu zählen ist, bleibt ungewiss, er setzte lediglich seinen Namen unter den Brief und verzichtete auf weitere Angaben.

*Martin Stohler*

<sup>1</sup> Vgl. dazu meine kleine Studie «Johann August Sutter als Ikone», die diesen Herbst im Baselbieter Heimatbuch 27 «Wasser» auf den Seiten 331–341 erschienen ist.

<sup>2</sup> Zu nennen wäre hier Jakob Christoph Brodbeck (1822–1874) aus Benken, der 1847 (also noch vor den Goldfunden auf Sutters Land) als 25-Jähriger zunächst nach New York reiste und später von dort nach Kalifornien ging, um sich den Goldsuchern anzuschliessen. 1859 kehrte Brodbeck in seine Heimat zurück, wo er als Landrat und Bezirksrichter an öffentlichen Angelegenheiten Anteil nahm und 1874 überraschend an einer Lungenentzündung verstarb, vgl. Christoph Brodbeck: Aus dem Tagebuch eines Goldgräbers in Kalifornien. Basler Jahrbuch 1948, S. 122–170.

**Ursa Krattiger (Hrsg.):** «Randalierende Lehrerinnen». Der Basler Lehrerinnenstreik vom 3. Februar 1959. Basel (Schwaabe Verlag) 2009. 223 Seiten, 87 Abbildungen. Broschiert. Mit CD. sFr. 35.–/€ 24.50 – ISBN 978-3-7965-2612-1

Es war eine Sensation, die sogar die *New York Times* vermeldete: Nach dem massiven Männer-Nein zum Frauenstimmrecht in der Schweiz bei der Volksabstimmung vom 1. Februar 1959 traten die Lehrerinnen des Basler Mädchengymnasiums geschlossen in den Streik – «aus Protest gegen die erneute Missachtung des staatsbürgerlichen Rechtsanspruchs der Schweizer Frauen». Bei den Streik-Lehrerinnen gingen Schmähungen und Lob, Kuchen, Blumen und ein Spielzeug-Teppichklopfer ein. In den (damals noch sechs) Basler Zeitungen tobten heftige Leser(innen)briefschlachten. Die redaktionellen Stellungnahmen waren in den bürgerlichen Blättern unisono negativ und in den linken Medien ebenso einheitlich positiv. Der Verein für Frauenstimmrecht lud zur Sympathiekundgebung ein. Die meisten Basler Parlamentarier rügten die Lehrerinnen aufs Heftigste; ihr wärmster Verteidiger war der Ehemann einer der Rädelsführerinnen.

Was war das für eine Zeit – 14 Jahre nach Kriegsende, 12 Jahre vor dem Durchbruch des Frauenstimmrechts 1971? Das Buch lässt, ausgehend von der 50-Jahr-Feier am Gymnasium Leonhard, Zeitzeuginnen aus dem Lager der Lehrerinnen und Schülerinnen zu Wort kommen. Historische Beiträge zur Stimmrechts-, Schul- und Frauengeschichte, alte und neue Fotos sowie Abbildungen von Dokumenten von damals und eine CD mit Radiobeiträgen erlauben aufschlussreiche und amüsante Einblicke in eine historische Episode, auf die Basel stolz sein kann.

Die Herausgeberin Ursa Krattiger hat den Basler Lehrerinnenstreik als Schülerin erlebt und nach dem Studium in Geschichte, Soziologie und politischen Wissenschaften zum Thema «Mündigkeit. Ein politischer Begriff in der Schweizer Sozialgeschichte» promoviert. Der als 188. Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, Basel, erschienene Band enthält Beiträge der Herausgeberin sowie von Antonia Schmidlin, Elfriede Belleville Wiss, Roger Morger, Luciana Thordai-Schweizer, Martin Vosseler, Luzius Gessler und Gaby Sutter.

**Philipp Ryser, Werner Ryser, Sabine/Währen:** Basel – Porträt eines Lebensraums. Basel (akzent verlag) 2009. 253 Seiten. Gebunden. Zahlreiche Farabbildungen. sFr. 48.–/€(D) 34.– – ISBN 978-3-7965-2606-0

Bücher über Basel gibt es viele. Was kann da ein weiteres Buch an Mehrwert bringen? Die Frage drängt sich auf. Bei «Basel – Porträt eines Lebensraums» ist sie rasch beantwortet: Neue Einsichten und Erkenntnisse über die Stadt Basel und ihre Umgebung; über den Lebensraum, in dem wir uns tagein, tagaus bewegen; über Plätze, Häuser, Institutionen, Menschen; über Vergangenheit und Gegenwart.

Was macht den Totentanz zu einem besonderen Ort? Wieso kann man den Barfüsserplatz als «Forum Basiliensis» bezeichnen? Weshalb liegt Basel dort, wo sich Mond- und Sonnenachse kreuzen? Antworten auf diese und andere Fragen zu Aspekten der Basler Geschichte liefert «Basel – Porträt eines Lebensraums».

Dabei ist das Buch keine historische Abhandlung. Bücher, die dieses Ziel verfolgen, gibt es zur Genüge. «Basel – Porträt eines Lebensraums» bietet mehr: Es geht aus von unserem alltäglichen Lebensraum: dem Barfüsserplatz, Mariastein, dem Marktplatz, Augusta Raurica oder der Kaserne.

Aus verschiedenen Perspektiven werden diese und weitere Themen beleuchtet – auf eine erfrischende Art und Weise werden Geschichte und Gegenwart Basels und seiner Umgebung verknüpft und in lesenswerten Kapiteln zu einem runden Ganzen zusammengefügt – zu einem Porträt. Darin verwoben sind Experteninterviews zum Thema. Als authentische Vermittler schliessen sie den Bogen zwischen gestern und heute.

«Basel – Porträt eines Lebensraums» ist ein reich illustriertes Lesebuch, das es einem ermöglicht, aus dem Hier und Jetzt in das Dort und Damals zu gehen – die Vergangenheit in der Gegenwart wieder zu finden und die Gegenwart besser zu verstehen. So fügen sich für die Leserinnen und Leser Aspekte des alltäglichen Lebensraums allmählich zu einem schönen Porträt zusammen.

Entstanden ist ein Lese- und auch Sehvergnügen. Die vielen sorgfältig ausgewählten Bilder haben ein Buch entstehen lassen, das man nicht nur gerne liest, sondern auch gerne anschaut. Ausserdem – und das zeichnet das Buch ebenfalls aus – muss es nicht von vorne nach hinten gelesen werden. Wer sich für den Totentanz interessiert – für jene Wandmalerei, die um 1500 beim Friedhof der Predigerkirche entstanden und im 19. Jahrhundert von der Basler Bevölkerung abgerissen wurde und heute einem wenig genutzten Raum seinen Namen gibt – liest dieses

Kapitel, wer etwas über den Barfüsserplatz, die Münsterbauhütte oder die Ermitage wissen will, liest jene.

Bei «Basel – Porträt eines Lebensraums» erhält man interessante und spannende Einblicke in den Kultur- und Lebensraum Basel – in die Stadt und in ihr Umland, kurz: in jenen Raum, in dem wir uns bewegen.

**Heiner Oberer:** Nit lang Fääderlääse, Baselbieter Mundartkolumnen. Sissach (Schaub-Medien AG) 2009. 131 Seiten, illustriert. sFr. 29.50. – ISBN 3-9520988-4-1

Als vor vielleicht knapp zehn Jahren die «Badische Zeitung» ihre Mundartkolumne aus der Zeitung kippte, gab es einen heftigen Aufschrei, der zu Reaktionen über die Landesgrenzen hinaus führte. Hierzulande, wo die Mundart ja einen noch ganz anderen, alltäglicheren Stellenwert, sind Mundartkolumnen in manchen Zeitungen eigentliche Dauerbrenner. So auch in der «Basler Zeitung» und in der «Volksstimme», wo u. a. der gelernte Koch und Metzger Heiner Oberer seit nunmehr bald zehn Jahren kleine Beobachtungen, Erlebnisse und Gedanken schildert.

Nun ist eine Auswahl seiner «Volksstimme»-Texte in einem ansprechend gestalteten Band zum Wieder- und Nachlesen greifbar. Oberer weiss, dass die Sprache etwas Lebendiges ist und sein soll, also auch dem Wandel unterworfen ist. Er betreibt also keinen Denkmalschutz, weist nicht schulmeisterlich auf Mundartausdrü-

cke, sondern schreibt einfach frisch von der Leber weg und mit Augenzwinkern und Humor in jener Sprache, der von Angehörigen einer mittleren Generation im oberen Baselbiet noch durchaus gesprochen wird. Im Wissen, dass man Mundart verschieden schreiben kann, hält sich Oberer hier doch an jene Regeln, wie sie im «Baselbieter Wörterbuch» von Muster/Bürkli Flaig, 2001) vorgeschlagen werden. Vielleicht nicht mehr allgemein verständliche Ausdrücke werden als Fussnoten und in einem Glossar erklärt. Den Kolumnen vorangestellt ist ein vom Herausgeber Robert «Bobby» Bösiger entworfenes Porträt des Kolumnisten. Lesenswert sind auch zwei Wortmeldungen über die Mundart, die eine vom Lehrer Urs Schläpfer, die andere von Matthias Leimgruber alias Taz, der Ende der 1990er Jahre eine Baselbieter Mundartrap-Gruppe mitgründete. Eigenwillig, aber sehr passend, sind schliesslich die Illustrationen, welche der hierzulande als Pressefotograf und Fotokünstler bestens bekannte Christian Roth beigesteuert: Mit seinen zerkratzten Schwarz-Weiss-Digitalfotos fordert er zum genauen Hinsehen auf. dw

**Karl und Marianne Meyer/Dominik Wunderlin:** Langlauf grenzenlos, eine Entdeckungsreise durch den Jura/Ski de fond sans frontières, à la découverte du Jura franco-suisse. Waldenburg (Diet-schi) 2009. 112 Seiten, 87 Farbfotos, 38 Karten und Grafiken. sFr. 27.–/€ 18.–  
– ISBN 978-3-905404-54-8

Der Jura liegt für die Bewohner der Nordwestschweiz nicht nur vor der Türe,

sondern er reicht ja teilweise bis an die Agglomerationsgrenze von Basel. Für viele gelten aber auch die Freiberge sowie weiter südlich liegende Jurahöhen als Freizeitgebiete. Dennoch ist hier namentlich der Hochjura als Wintersportregion eher unbekannt. Dass jene Region sich aber gerade zum nordischen Skilaufen hervorragend anbietet und dass es dort grenzüberschreitend etwa 3000 km zusammenhängende Loipen gibt, zeigt nun dieser integral zweisprachige Tourenführer erstmals erschöpfend auf.

Erprobte Kenner des Langlaufski-Wanderns im Hochjura, aber alle drei im Raum Basel wohnhaft, beschreiben eine Ferntour auf präparierten Spuren, die von Giron (F), westlich von Genf, bis in die Gegend des Chasseral (CH) führt. Ausser der sorgfältig etappierten Hauptroute von 220 km Länge werden auch Vorschläge für lohnende Alternativen vorgestellt, die bis nach Saignelégier führen. Das Routenbuch ist auch nützlich, wenn man nur für einen oder zwei Tage den Jura auf langen Latten erkunden will.

Neben detaillierten Wegbeschreibungen und vielen nützlichen Tipps enthält das Buch auch viele wissenswerte Kapitel, welche Land und Leute und deren Kultur sowie Spezialitäten aus Küche und Keller beschreiben – und so erst recht Lust auf winterliche Unternehmungen im Hochjura machen.

Als Herausgeber des Routenbuchs zeichnet der Schweizerischer Juraverein (SJV), der sich aber zum guten Gelingen des Projektes die Zusammenarbeit mit Romandie Ski de Fond (RSF) Schweiz und Grandes Traversées du Jura (GTJ) Frankreich gesichert hat. dw

**Hans Buser:** Als Schweizer Kaufmann in Ghana. Hans Buser erzählt. Basel (BAB-Verlag) 2009. 90 Seiten, illustriert. sFr. 25.– (Erhältlich bei: Basler Afrika Bibliographien, Postfach 2037, 4001 Basel; Tel. 061 228 93 33).

Langjährige LeserInnen erinnern sich vielleicht an den Beitrag von Gaby Fierz (BHbl 2003, S. 133 ff.) über transkulturelle Identitäten. Darin geht zentral auf die Biographie des Sissacher Afrika-Schweizers Hans Buser ein. Über die Jahre des Bauernbuben, der 1956 auf abenteuerlichem Weg nach Ghana reiste und dort die turbulente Zeit des politischen und wirtschaftlichen Umbruchs als Autohändler der Basler Union Trading Company (UTC) mit wachen Augen er-

lebte, ist nun ein Buch erschienen. Hans Buser schildert darin seine Erlebnisse in den Jahren 1956 bis 1965. Man erfährt, wie sich Hans Buser mit zahlreichen Menschen anfreundete, von einfachen Hausangestellten bis zu Politikern, die Ghana unter dem Präsidenten Kwame Nkrumah in die Unabhängigkeit führten. Seine unvoreingenommene Art legte den Grundstein für viele Freundschaften, die ihn bis heute mit Ghana verbinden und zu einem Vermittler dieses Landes mit der Schweiz machen. Das Buch über den «Chief» Hans Buser, der in Ghana den Ehrennamen «Nana Kwaku Toku II, Papayene of Agogo» trägt, erzählt viel über Afrika aus der Sicht eines Baselbieters, der diesen Kontinent in sein Herz geschlossen hat. dw

*Daniel Hagmann*

**www.geschichte.bl.ch**

*Am 14. Januar 2010 tritt die Baselbieter Geschichte in eine neue Dimension ein. Auf der Webseite [www.geschichte.bl.ch](http://www.geschichte.bl.ch) laden Tausende von Artikeln, Bildern, Filmen und Tondokumenten zu Entdeckungs-Rundgängen durch die Vergangenheit ein.*

Können Sie sich vorstellen, wie hoch die Emotionen gingen, als die Autobahn gebaut wurde? Wie Wahlkämpfe abliefen, bevor es Facebook gab? Und haben Sie schon je ein ehemaliges Verdingkind von seinen Erfahrungen erzählen gehört? All das und noch viel mehr gibt es ab 14. Januar 2010 erstmals zu lesen, hören und sehen – auf dem neuen Geschichtsportal [www.geschichte.bl.ch](http://www.geschichte.bl.ch). Hier werden Texte aus der 2001 gedruckten Kantonsgeschichte (Band 5 und 6) mit zusätzlichen Bild- und Tonquellen präsentiert.

### **Geführte Touren und spontane Ausflüge**

34 Rundgänge stehen zur Auswahl. Entweder begibt man sich auf eine Entdeckungsreise durch einstige Arbeitswelten und Freizeitkulturen. Oder man erfährt, wie die Entwicklung des Frauenstimmrechts mit der Wiedervereinigungsdiskussion verknüpft war. Exemplarisch porträtiert die Webseite zudem die wichtigsten Epochen vor der Kantonsgründung von 1832 – und die prägenden Politikergenerationen der letzten zweihundert Jahre.